

Jubilate 2014
Apg 17, 22-28a

Liebe Gemeinde, wenn man am Samstag in einer größeren Stadt auf den Markt geht, um die frischen Eier und das Gemüse für das Wochenende einzukaufen, dann braucht man Zeit! Man trifft Bekannte und plaudert ein Weilchen; man wird angesprochen von Vertretern von Parteien, die einen davon überzeugen wollen, dass man sie ins Europa-Parlament aber doch wenigstens in den Ortschaftsrat wählen soll; man fragt sich, ob man dem unverdrossen Mundharmonika spielenden Mann nicht doch eine Münze in die bereitgelegte Mütze werfen soll; und wenn in der Kirche am Markt offensichtlich gleich eine Trauung stattfindet, beobachtet man mit Vergnügen festlich gekleidete Menschen, erhascht womöglich einen Blick auf die Braut.

So ist das Markttreiben – schon immer gewesen.

Auch auf der Agora, dem Markt, im alten Athen. Dort vielleicht noch etwas südländisch temperamentvoller als hier in unseren Gefilden. Und dort in der Athener Fußgängerzone tummelten sich außer Hausfrauen und Familienvätern auch noch Studenten, Professoren, Philosophen und Geistliche in lebhaftem Gespräch und versuchten, ihre jeweiligen Überzeugungen unter's Volk zu bringen.

Dort nun tauchte eines Tages, so etwa im Jahre 50 n.Chr., Paulus auf, den natürlich keiner kannte. Er sprach die Leute an, versuchte, mit ihnen ins Gespräch zu kommen, und redete von

Jesus und von seiner Auferstehung. Die meisten Leute hörten wohl nur mit halbem Ohr hin. So richtig publikumswirksam war sein Auftritt wohl nicht. Denn ihm fehlte, liebe Gemeinde, was wir haben: Ein Posaunenchor! Den gab es damals noch nicht. Paulus musste sich einfach so Gehör verschaffen.

Das gelang ihm zumindest bei den gebildeteren Menschen, den Philosophen, Stoikern und Epikureern. Die erkannten in dem, was Paulus sagte, durchaus eigenes Gedankengut, und wollten es genauer wissen. Sie baten ihn, auf dem Areopag – das war so eine Art Religionsbehörde, „Kultusministerium“ – eine öffentliche Probevorlesung zu halten. Sie würden dann darüber befinden, ob sie die Verbreitung seiner Lehre fördern oder unterbinden würden.

Paulus sagte zu, bereitete sich gut vor und hielt zum vereinbarten Zeitpunkt eine Rede auf dem Areopag. Sie ist uns in der Apostelgeschichte überliefert, und ein Teil derselben (Apg 17,22-28a) ist heute unser Predigttext:

Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt.

Ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt.

Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind.

Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen, wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt.

Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, damit sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns.

Denn in ihm leben, weben und sind wir.

Paulus betonte dann noch, dass die Menschen umkehren sollten zu diesem Gott und dass dieser Gott seine Gerechtigkeit in einem Mann, Jesus, den Menschen offenbart habe. Und den habe er von den Toten auferweckt.

An dieser Stelle der Rede gab es einen kleinen Eklat. Die einen fingen an zu lachen und zu spotten über eine so lächerliche Vorstellung, dass ein Mensch von den Toten auferstanden sein solle. Die anderen blieben zwar höflich, aber gingen fort; ihr Interesse war dahin. Nur ein paar ganz wenige waren betroffen von dem, was Paulus gesagt hatte, und schlossen sich ihm spontan an.

Wenn ich damals gelebt hätte, liebe Gemeinde, dann hätte es mich vermutlich gereizt, einen von diesen neuen Anhängern des Paulus auszufragen – vielleicht für ein kleines Interview im Wössinger Gemeindebrief! Was könnte es gewesen sein, das einen Menschen der damaligen Zeit und der damaligen Welt gefesselt hat an dem, was Paulus gesagt hat?

Und nun lasse ich meine Phantasie mal spielen:

Ich stelle mir vor, ich käme ins Gespräch mit einem gewissen Dionysius. Seinen Namen kenne ich, weil er an anderer Stelle in der Apostelgeschichte erwähnt wird. Diesen Dionysius würde ich fragen:

„Was hat dich bewogen, dich so spontan dem Paulus anzuschließen?“

Und ich höre ihn antworten:

Ach weißt du, so spontan war das eigentlich nicht. Ich hatte Paulus schon öfter mal reden hören. Außerdem hatte ein Bekannter von mir aus Korinth mir mal Briefe von ihm zu lesen gegeben, die er an die dortige Gemeinde geschrieben hat. Was er jetzt auf dem Areopag gesagt hat, war nur so der letzte Anstoß für mich.

„Ja, und was war's nun, was dich bewegt hat?“, würde ich dann weiterfragen. Und vielleicht würde er antworten:

Es waren mehrere Dinge:

Zunächst mal hat mir seine Bildung imponiert. Er ist zwar Jude. Aber er kennt sich erstaunlich gut aus in unserer griechischen Philosophie. Man hat das Gefühl, er nimmt unser Denken ernst und schiebt es nicht arrogant beiseite. Das heißt für mich als gebildeten Griechen: Wenn ich mich auf ihn einlasse, darf ich weiter kritisch denken und muss nicht sozusagen meinen Verstand an der Garderobe abgeben. Ein zweites war mir wichtig: Er ist kein Geschäftemacher, der sich auf Kosten seiner Anhänger ein gutes Leben machen will oder gar mit seinen Schriften einen florierenden Handel beginnen will. Man weiß ja, dass das manche religiösen Gemeinschaften und Sekten tun...

An dieser Stelle würde ich wohl etwas skeptisch nachfragen: „Aber das sind doch eigentlich mehr Äußerlichkeiten, die mit dem Inhalt seiner Lehre oder seiner Religion nicht viel zu tun haben.“

Ich denke, Dionysius würde mir Recht geben und vermutlich zur Sache kommen, vielleicht, wie das im geistlichen Gespräch manchmal ist, auch sehr persönlich werden. Ich höre ihn sagen:

Ja, es war so, dass ich schon lange auf der Suche war, auf der Suche nach einem Gott, der mir ganz persönlich etwas bedeutet – und dem ich etwas bedeute! Ich hatte bisher zwar immer das unbestimmte Gefühl: Ja, es gibt einen Gott, der alles geschaffen hat – eben dieser

„unbekannte Gott“, dem einige von uns mal diesen Altar errichtet haben, von dem Paulus sprach. Ich glaubte ihm in der Natur zu begegnen, und ich spüre auch so etwas wie Ehrfurcht vor ihm, wenn ich z.B. die blühenden Blumen sehe oder auch ein neugeborenes Kind.

Aber irgendwie reichte mir das nicht! Wenn ich z.B. die viele Not in der Welt sehe oder mir Gedanken mache über das Sterben, über mein Sterben – was nützt mir dann eine schöne Blume? Was nützt mir ein Gott, der zwar das Leben schafft, in all seiner Schönheit, aber dieses Leben dann sich selbst überlässt, nicht danach fragt, wie das weiter geht und wie das endet? Was nützt mir ein Gott, zu dem ich nicht wirklich eine Beziehung habe?

Und nun sagt mir dieser Paulus: „Fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir.“

Da würde ich, da ich ja einen gescheiterten Griechen vor mir habe, wagen, ein wenig zu bohren: „Was ist denn daran so neu? Das sagen doch auch andere. „Pantheisten“ nennt man die wohl.“ Und ich vermute, dass mein Dionysius gut darauf antworten könnte und etwa sagen:

Nun, das könnte auf den ersten Blick so scheinen. Aber ich habe bei Paulus doch noch etwas anderes herausgehört: Nicht nur, dass ich etwas Göttliches in mir trage, was in der Tat manche Leute so sagen. Oder dass ich irgendwie Teil der Natur, des Kosmos bin. So sagen das ja auch manche.

Sondern dass ich mit meinem ganzen Leben in Gott aufgehoben bin. Dass jeder Tag meines Lebens in Gott seinen Sinn hat, auch da, wo ich selber solchen Sinn manchmal nicht sehen kann. Dass ich sozusagen unter einem offenen Himmel lebe, dass Gott mir zugewandt ist, mein Gegenüber, mein Begleiter.

Und das nicht nur, solange ich lebe – das ist mir heute, als ich die Areopag-Rede hörte, plötzlich ganz klar geworden – sondern über meinen irdischen Tod hinaus! Wenn das stimmt, dass Gott Jesus auferweckt hat, damit der uns sozusagen entgegenkommt, uns zu Gott führt, wenn wir am Ende sind, auch am Ende unseres Lebens, dann heißt das doch: Ich habe eine Zukunft in Gott, egal, was geschieht. Ich kann auf ein Leben hoffen, auch wenn ich hier den Tod vor Augen habe. Gott überlässt mich und uns eben nicht uns selber, mir selber, sondern bleibt mir zugewandt – auch da, wo ich mich selber loslassen muss!

Das war heute für mich der entscheidende Anstoß!

Wenn ich das so vor meinem inneren Ohr höre und wenn ich höre, dass gerade die Sache mit der Auferstehung, das also, was wir heute die Osterbotschaft nennen, bei Dionysius den Ausschlag gab, dann frage ich mich: Warum haben damals die Leute genau an der Stelle der Paulus-Rede angefangen zu spotten? Und warum macht das Evangelium von der Auferstehung Jesu heute immer noch so vielen Leuten das Glauben so schwer? Da hätte ich gern meinen griechischen

Freund dazu gehört. Und ich phantasiere mir seine Antwort aus:

Ich sehe zwei Gründe: Zum Einen ist die Vorstellung einer Auferstehung für uns Griechen wirklich völlig neu. Wir dachten bisher, die Menschen bestehen sozusagen aus zwei Teilen, der Seele und dem Körper. Die Seele, so glauben wir, ist unsterblich und wird beim Tod aus dem Gefängnis des Körpers befreit; und der Körper verwest eben.

Dass ein Mensch ganz stirbt und dann als Ganzer von Gott aus dem Tod erweckt wird, dass er also als unverwechselbare Person mit dem Namen, bei dem Gott ihn gerufen hat, vor Gott steht – das können wir uns in unserer Philosophie nicht vorstellen. Und du weißt ja, wie das ist bei uns Menschen: Wenn wir uns etwas nicht vorstellen können, dann machen wir uns eben darüber lustig, spotten und ziehen es ins Lächerliche...

Das Zweite ist, so scheint es mir, dass die Leute sich die Auferstehung falsch vorstellen, so als kehre man in das Leben zurück, und alles ginge wieder so weiter wie vorher. Aber so ist es doch wohl nicht gemeint.

Wenn ich Paulus richtig verstanden habe, dann meint er doch: Gott hat Jesus in ein neues, für uns nicht wirklich vorstellbares Leben geholt, in ein Leben, auf das der Tod keinen Zugriff mehr hat, „unverweslich“ hat er es mal genannt, in ein Leben unzerstörbarer Gemeinschaft mit Gott, in ein Leben, in dem es keine Krankheit, keine Schmerzen, keine Tränen mehr gibt.

*Dass Jesus schon in diesem neuen Leben ist, heißt dann doch:
Es gibt tatsächlich solch ein Leben, auch für mich!*

Liebe Gemeinde, es sind natürlich meine Gedanken, meine Glaubenshoffnungen, die ich dem Dionysius in den Mund gelegt habe. Wir beiden, Dionysius und ich, haben das Gefühl, dass es sich mit diesen Gedanken und Hoffnungen anders lebt, schon hier uns jetzt: Die Gewissheit einer Zukunft, eines neues Lebens, macht in gewisser Weise mein Leben schon jetzt neu, weil ich es in einem neuen Licht führe. Mir scheint, dass diese Gedanken ganz gut neu erklären, was mit dem Wochenspruch zu dieser Jubilate-Woche ausgedrückt werden soll und der ja passenderweise auch von Paulus stammt, nämlich aus dem 2. Korintherbrief: **Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.**
Amen.